

Sainihånsler Weihnacht

Wir wünschen Ihnen viel Freude mit diesen beiden Brauchtumsgeschichten aus dem Alpenraum zum Lächeln und Gruseln.

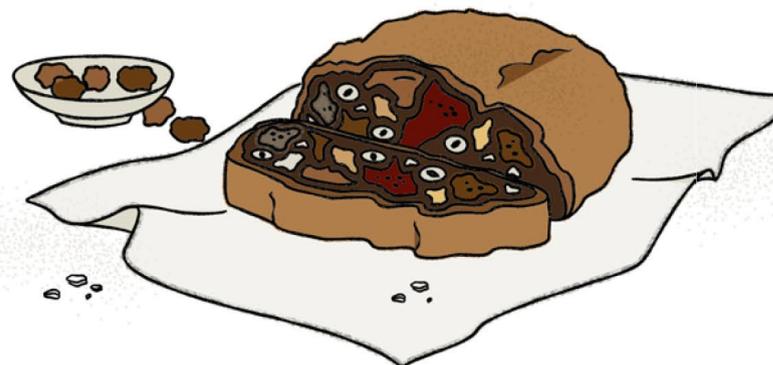
Der Brauch des Zeltenanschneidens

Zu Weihnachten hat das Kloutznbrot in unserer Gegend eine besondere Bedeutung. Früher bekam jedes Familienmitglied seinen eigenen Kloutznelten, der mit einem Namensschildchen versehen war.

Erst am Christtag wurden diese traditionellen Früchtebrote angeschnitten und die Scherze verteilt. Sie wurden einer besonders nahestehenden Person geschenkt. So bekamen die Paten die Zeltenscherze der Kinder, und junge Leute schenkten den Scherz ihren Herzallerliebsten. Wenn die Paten von den Jugendlichen nicht mehr um das Kloutznbrotanschneiden gefragt wurden, konnte man also auf eine Liebesbeziehung schließen.

So manches Mädchen hatte mehrere Verehrer, und ihr Zeltenscherz war daher besonders begehrt. So kam es häufig vor, dass noch in der Christnacht Scherze gestohlen wurden. Dann war das Rätselraten bei den Mädchen natürlich groß, wer es denn wohl gewesen sein könnte. Manche Burschen machten sich regelrecht einen Spaß daraus, möglichst viele Zeltenscherze zu stibitzen. Wenn an einem Zelten beide Scherze fehlten, nannte man diesen „Ofenstock“.

Die Mädchen waren also besonders bedacht darauf, dass ihr Zeltenscherz nicht gestohlen werden konnte, weil sie ihn ja ihrem Liebsten schenken wollten. Daher wurden manchmal Holzspäne oder Stricknadeln in das Kloutznbrot eingebacken, um dadurch das Abschneiden des Scherzes zu erschweren.



Die Rauhächte

Im alpenländischen Brauchtum wird den zwölf Rauhächten zwischen Weihnachten und Dreikönige eine besondere Bedeutung zugemessen. Nach altem Volksglauben, der noch in vorchristliche Zeiten zurück reicht, zogen in diesen Nächten der Mittwinterzeit böse Mächte, Geister und Dämonen durchs Land. Bei uns im Leukental werden vor allem die Heilige Nacht, die Sylvesternacht und die Nacht vor dem Dreikönigsfest mit traditionellen Bräuchen begangen.

Diese drei Rauhächte galten als besonders gefährlich, sodass im Haus keine Unordnung herrschen und vor allem keine Wäsche auf der Leine hängen durfte, denn darin könnten sich Geister und Dämonen verfangen.

Deshalb wird an diesen drei Abenden geräuchert, um durch die abwehrende Wirkung des Rauches übelwollende Geister zu vertreiben sowie Glück und Segen für Mensch und Vieh, Haus und Hof zu erbitten.



Neben Weihrauch werden auch die Kräuter vom „Weichenbuschen“, der am „Kleinen Frauentag“, dem Fest Maria Geburt am 8. September, geweiht wurde, in die Räucherpfanne gegeben.

Nach altem Volksglauben sind die Rauhächte auch für das Befragen von Orakeln geeignet, was sich heute noch im Brauch des Bleigießens zu Sylvester widerspiegelt. Weit verbreitet war einst auch die Meinung, dass Tiere im Stall um Mitternacht des Heiligen Abends sprechen könnten und über die Zukunft erzählen würden. Wer die Tiere allerdings sprechen höre, müsse – so der Volksglaube – unmittelbar danach sterben.